

pay



Das Fachmagazin von SIX für den Zahlungsverkehr — #15 — 2024

Die Lastschrift im digitalen Wandel — Auf Rekordjagd mit Instant-Zahlungen — Notenumlauf im globalen Vergleich — Wie digital-affin sind ältere Menschen? — Brücken bauen zum SIC-IP-Service

ZU BESUCH BEI

Die Kernbotschaft des Fintech-Experten: Sicherheit ist das A und O

18



HEARTBEAT

Weltweiter Banknotenumlauf mit divergierenden Entwicklungen

20

EXPERTS ONLY

Roadmap: Das Planungsinstrument für Schweizer Projekte im Zahlungsverkehr

11

GLOBAL PERSPECTIVES

Finanzdatenaustausch: die Schweiz im internationalen Vergleich

15

RUBRIKEN

03 Fokusthema

08 Werte

14 Panorama

Herausgeberin SIX Group AG, Postfach, 8021 Zürich, Schweiz, six-group.com/pay, pay@six-group.com Fachbeirat Daniel Berger, SIX; Boris Brunner, Leitung, SIX; Laura Felber, SNB; Yoann Foumany, SECB; Pierre-Michel Gicot, BCV; Susanne Höhener, Liechtensteinischer Bankenverband; Elias Niederberger, Credit Suisse (Schweiz) AG; Peter Ruoss, UBS Switzerland AG; Stefan Schneider, PostFinance
Redaktion Gabriel Juri, Leitung, SIX
Konzept & Design MADE Identity AG, Zürich, Schweiz
Lithografie Marjeta Morinc, Basel, Schweiz
Druck sprüngli druck ag, Villmergen, Schweiz
Übersetzungen SIX
Bildnachweise Claudio Bader/13PHOTO (Cover), Ornella Cacace (S. 2, 16–17), pangjee_9/iStock (S. 2–3), John Laing/Getty Images (S. 4–5), Oleh Slobodeniuk/iStock (S. 6–7), Tobias Siebrecht (S. 8)
Illustrationen Gregory Gilbert-Lodge (S. 12)



Die Lastschrift im digitalen Wandel

TEXT

DANIEL BERGER, HEAD ECOSYSTEM BILLING & PAYMENTS,
UND PASCAL SCHOCH, SENIOR PRODUCT MANAGER, SIX BBS AG



Stellen Sie sich vor, Sie müssten jeden Monat daran denken, Ihre Miete, Versicherungen und Abonnements manuell zu überweisen. Das wäre ziemlich umständlich. Zum Glück gibt es die Lastschrift, die uns diese Arbeit abnimmt. Aber wie alles in unserer digitalen Welt entwickelt sich auch die Lastschrift weiter. Von den ersten papierbasierten Verfahren bis hin zu modernen, voll digitalisierten Lösungen – die Entwicklung der Lastschrift zeigt, wie technologischer Fortschritt unser Leben vereinfachen kann.

Die Lastschrift ist ein Zahlungsinstrument, das seit Jahrzehnten eine wichtige Rolle im Zahlungsverkehr spielt. Sie bietet dem Leistungserbringer eine bequeme Möglichkeit, regelmässige Zahlungen automatisch vom Kundenkonto abbuchen zu lassen. Dies erleichtert sowohl den Konsumentinnen und Konsumenten als auch den Unternehmen das Leben, da sie sich nicht mehr um die rechtzeitige Überweisung von Rechnungen oder die Mahnung ausstehender Zahlungen kümmern müssen. Um Missbrauch vor-

zubeugen und die Konsumentenrechte zu schützen, hat die zahlende Partei zudem die Möglichkeit, einer unberechtigten Abbuchung innerhalb einer bestimmten Zeit zu widersprechen und damit eine sofortige Rückbuchung zu veranlassen.

Technologischer Fortschritt

Während Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien und Grossbritannien Lastschriftverfahren bereits in den 1960ern einführt, folgte die Schweiz 1977. Mit dem Aufkommen der Computertechnologie und der Digitalisierung in den 1980ern und 1990ern erfuhr die Lastschrift einen ersten technologischen Wandel. Banken und Zahlungsdienstleister entwickelten Systeme, die es ermöglichten, Einzüge auf elektronischem Wege zu verarbeiten, was zu einer Verringerung der Fehlerquote und einer Verkürzung der Bearbeitungszeit führte. Während die Verarbeitung elektronisch erfolgte, blieben einzelne Prozesse, wie zum Beispiel der Abschluss der erforderlichen Lastschriftvereinbarung zwischen der begünstigten und der zahlenden Partei, papierbasiert. Dies ist nicht verwunderlich, da zu diesem Zeitpunkt die für einen durchgängig digitalen Prozess notwendigen elektronischen Benutzeroberflächen auf Kundenseite noch nicht verfügbar waren. Papierbasierte Verfahren sind jedoch bekanntermassen

Die Einbettung von Lastschriftprozessen in bestehende digitale Ökosysteme sollten wir nicht nur als Notwendigkeit, sondern auch als Chance sehen.





ineffizient, zeitaufwendig und damit teuer. Sie sind anfällig für menschliche Fehler wie inkorrekte oder unvollständige Eingaben. Physische Dokumente lassen sich leichter stehlen oder manipulieren, was das Risiko für Betrug und Missbrauch erhöht. Oder sie bleiben auf dem Postweg zur Bank irgendwo unterwegs liegen oder gehen verloren und müssen neu erstellt werden. Das kostet Zeit und Nerven.

Zukunftsfähig durch vollständige Digitalisierung

In einer zunehmend digitalen Welt geraten analoge Lastschriftlösungen mit verbleibenden papierbasierten Prozessen aus den genannten Gründen immer mehr unter Druck. Gerade in Zeiten, in denen Privatpersonen digitale und mobile Bezahlmethoden bevorzugen, ist es unerlässlich, dass Lastschriften vollständig digitalisiert und idealerweise in bestehende Systeme oder Kundenportale eingebettet werden, wo sie eine breite Nutzerschaft finden. Dies ist entscheidend, um die genannten Risiken und Nachteile zu minimieren und die Effizienz, Sicherheit und Nachhaltigkeit von Lastschriftlösungen zu verbessern.

Ein gutes Beispiel für die Digitalisierung ist das Ende 2010 eingeführte SEPA-Lastschriftverfahren. Es ermöglicht die elektronische Abwicklung von Lastschriften ohne physische Unterschrift. Dies erleichtert die Integration in Onlinebanking, mobile Anwendungen oder in E-Rechnungs-Plattformen. Dort können Konsumentinnen und Konsumenten ihre Lastschriften selbstständig und unkompliziert mit wenigen Klicks erteilen, ausgeführte Zahlungen kontrollieren, erteilte Belastungsermächtigungen bei Bedarf löschen oder ungerechtfertigte Abbuchungen sofort zurückerstatten lassen. Ein weiterer Nutzen – aus Sicht des Rechnungsstellers – ist die Möglichkeit, Zahlungen flexibel anzupassen, was insbesondere bei variablen Kosten wie Strom- oder Telefonrechnungen von Vorteil ist. Zudem kann der Rechnungssteller über entsprechende Funktionen den Status der erteilten Belastungsermächtigungen in Echtzeit überprüfen und gegebenenfalls erneuern. Ebenso kann der Status eingereicherter Forderungen abgefragt werden. Dies verbessert das

Kundenerlebnis und erhöht die Akzeptanz von Lastschriften als Zahlungsmittel im digitalen Zeitalter.

LSV+ und BDD nicht mehr zeitgemäss

Der Finanzplatz Schweiz hat in der Zwischenzeit den Zahlungsverkehr harmonisiert und auf den ISO-20022-Zahlungsstandard ausgerichtet. Die beiden heutigen Lastschriftverfahren der Schweizer Banken LSV+ und BDD entsprechen diesem Standard noch nicht vollumfänglich. Eine Harmonisierung der Zahlungsstandards ist aber die Basis für einen langfristig effizienten und wettbewerbsfähigen Schweizer Zahlungsverkehr der Zukunft. LSV+ und BDD müssten in den nächsten Jahren erneut Investitionen in Technologie und Formate investieren, um den heutigen Anforderungen an eine moderne Lastschriftlösung zu genügen. Zudem entspricht die bei LSV+ und BDD weiterhin notwendige physische Unterschrift der Belastungsermächtigungen auf den Formularen nicht mehr den heutigen Standards und der Digitalisierungsstrategie im Zahlungsverkehr. Gleichzeitig zeigen die rückläufigen Transaktionszahlen, dass die Nutzerinnen und Nutzer vermehrt auf alternative Zahlungsmethoden ausweichen, die einfacher einzurichten und zu verwalten sind. SIX als Betreiberin der gängigen Lastschriftverfahren hat deshalb in Absprache mit den zuständigen Gremien des Finanzplatzes Schweiz dieses Jahr entschieden, LSV+ und BDD per Ende September 2028 einzustellen. Dieser Entscheid widerspiegelt den allgemeinen Trend weg von traditionellen Zahlungsmethoden hin zu modernen, digitalen Lösungen.

Digitale Lösungen sind gefragt

Konkret bedeutet die Einstellung, dass LSV+/BDD-Einzüge nur noch bis zum 30. September 2028 möglich sind. Dies bedeutet jedoch nicht das Ende der Lastschrift in der Schweiz. Auch wenn die Anzahl der von SIX verarbeiteten Lastschrifteinzüge in den letzten Jahren stagnierte beziehungsweise rückläufig war, stellen die Verfahren aus Sicht von SIX nach wie vor eine wichtige Zahlungsoption mit diversen Vorteilen für die zahlende und die begünstigte

Partei dar. Wir gehen deshalb davon aus, dass Lastschriftprozesse für spezifische Anwendungsfälle weiterhin attraktiv bleiben. Um die Nachfrage nach Lastschriftlösungen nachhaltig befriedigen zu können, sind jedoch effiziente und vollautomatisierte Lösungen gefragt, die sich idealerweise einfach und damit kostengünstig in bestehende Kundenportale einbinden lassen. Dies ist bei LSV+/BDD nicht der Fall. Mit eBill Direct Debit wird SIX jedoch Mitte 2025 ein neues digitales Einzugsverfahren auf den Markt bringen, das den gestiegenen Anforderungen gerecht wird. Pragmatisch integriert in das bestehende eBill-Ökosystem, mit dem bereits über 3,5 Millionen Haushalte vertraut sind, dient eBill Direct Debit dem automatisierten Einzug von wiederkehrenden Forderungen. Die dafür notwendigen Belastungsermächtigungen können sowohl die Rechnungsteller als auch die Rechnungsempfänger bequem digital in eBill einrichten und verwalten.

Potenzial

Lastschriften haben das Potenzial, auch in der digitalen Welt von morgen eine wichtige Rolle zu spielen. Voraussetzung dafür sind jedoch vollständig digitale und integrierte Prozesse, die sowohl die gestiegenen Kundenanforderungen an eine einfach zu bedienende Lösung als auch die Ansprüche an einen effizienten und damit kostengünstigen Betrieb erfüllen. Die Digitalisierung und Einbettung von Lastschriftprozessen in bestehende digitale Ökosysteme sollten wir nicht nur als Notwendigkeit, sondern auch als Chance sehen, die Zukunft des Zahlungsverkehrs aktiv zu gestalten und die Bedürfnisse der am Zahlungsverkehr Beteiligten zu antizipieren. ❄️







Vor 5000 Jahren in China entdeckt, diente Tee als Genuss- und Zahlungsmittel. Aus Teeblättern getrocknet, zerkleinert, gesiebt, mit Wasserdampf behandelt und in Form gepresst, symbolisierte der Teeziegel Wohlstand und sozialen Status. Die essbare Währung war mit Prägemustern versehen, die Auskunft über Gewicht, Qualität oder Wert gaben. So konnte ein Tibeter noch im letzten Jahrhundert mit einem typischen 300-Gramm-Standardziegel acht Enten kaufen.

8

Brücken bauen mit der «Instant Payments Bridge»

Benötigtes Wissen

- Verständnis für die Nutzung des SIC-IP-Services
- Kenntnis der verschiedenen Akteure im Zahlungsverkehrssystem

Seit dem 20. August 2024 bieten über 60 Schweizer Finanzinstitute Instant-Zahlungen an. Bis Mitte 2025 dürften rund 30 weitere hinzukommen. Am Einführungstag verrechneten die Institute 3308 Zahlungen erfolgreich, drei Tage später war die 10 000er-Marke erreicht. Die durchschnittliche Verarbeitungszeit (gemessen vom Eingang im SIC-System bis zum Ausgang der Meldung nach Clearing und Settlement) sank von anfänglich gut 2 Sekunden auf 1,6 Sekunden im September, wobei die von SIC beanspruchte Zeit unter 20 Millisekunden liegt. Die Zahl der verrechneten Transaktionen pendelte sich im gleichen Monat im hohen vierstelligen, teilweise im tiefen fünfstelligen Bereich ein; der durchschnittliche Betrag einer Instant-Zahlung lag bei rund 1200 Schweizer Franken, und im ganzen Monat fanden Transaktionen in Höhe von über 230 Millionen Franken statt.

Die Macht der Gewohnheit

Interessant ist auch das Verhalten der Marktteilnehmer ausserhalb des Finanzsektors. Bei den zahlenden Parteien zeigt sich, dass sie bei der Auslösung von Instant-Zahlungen an langjährigen Verhaltensmustern festhalten. So sinken die täglich eingelierten Zahlungen am Wochenende regelmässig auf nur noch 2-4000 Transaktionen pro Tag, während die Transaktionszahlen an Montagen und Freitagen ebenso regelmässig im fünfstelligen Bereich liegen. Hinzu kommt, dass trotz 24-Stunden-Verfügbarkeit der Grossteil der Zahlungen nach wie vor während der Geschäftszeiten (zwischen 08:00

und 16:00 Uhr) eingeliefert wird. Sicherlich wird sich dieses Verhalten, das viel mit Gewohnheit zu tun hat, im Laufe der Zeit ändern – und für das Instant-System ist es nicht besonders relevant, wann genau mehr oder weniger Zahlungen eingehen.

Über das E-Banking hinaus

Die Anwendungsfälle sind in dieser Anfangsphase noch begrenzt. Sie konzentrieren sich fast ausschliesslich auf die E-Banking-Funktionen der Finanzinstitute, die bereits ein Kundenangebot lanciert haben. Für die Verbreitung der neuen Zahlungsart an der Kasse im Detailhandel oder im E-Commerce reicht die Instant-Fähigkeit der zentralen Infrastruktur und der angeschlossenen Banken noch nicht aus. Der Verwaltungsrat von SIX Interbank Clearing hat deshalb frühzeitig diskutiert, wie der neue SIC-IP-Service künftig auch interessierten Anbietern von Bezahlösungen (Payment Schemes) für Konto-zu-Konto-Zahlungen zur Verfügung gestellt werden kann.

Im Oktober 2023 startete das Projekt «Scheme on Scheme». Es untersuchte die Möglichkeiten eines standardisierten und diskriminierungsfreien Zugangs für Payment Schemes und evaluierte, inwieweit der SIC-IP-Service angepasst werden kann, um künftig Zahlungen über Payment Schemes abzuwickeln. Neben dem Ziel, die Nutzung und Verbreitung von Instant-Zahlungen zu fördern, stand der Gedanke, dass die Erschliessung neuer Anwendungsfälle Innovationen fördert und Gegenparteierrisiken minimiert.

In der Folge erarbeitete das Projektteam in enger Zusammenarbeit mit der Nationalbank sowie mit einigen Finanzinstituten und elf Marktakteuren, die einer Einladung zur Mitarbeit gefolgt waren, das Konzept einer «Instant Payments Bridge» für den SIC-IP-Service. Dabei legten sie drei grundlegende Designprinzipien fest (Einlieferung immer über SIC-Standardteilnehmer, Fokus auf Konto-zu-Konto-Zahlungen und keine Autorisierungsfunktionen im SIC-System) und diskutierten verschiedene Anforderungen. Diese fokussierten einerseits auf einzelne Funktionen bei der Meldungsübermittlung (z. B. E2E-Referenzen oder Identifikation der Payments Schemes in der Zahlungsmeldung) und andererseits auf sinnvolle Schnittstellen (z. B. Marktstandard für die Kom-

munikation zwischen Finanzinstitut und Payment Schemes oder Verfügbarkeit von Bestätigungsmeldungen über eine Schnittstelle zwischen SIC und Payments Schemes – im Konzept als «Confirmation API» bezeichnet). Das erarbeitete Grobkonzept stellte SIX schliesslich Mitte August 2024 in Form eines Konsultationsverfahrens zur Verfügung. Interessierte Parteien hatten bis Ende September 2024 Zeit, ihre Kommentare und Ideen einzureichen.

Rege Beteiligung

Nicht weniger als zwanzig Firmen und Organisationen haben bei der Konsultation zum Grobkonzept Beiträge geliefert. Die Konsultationsteilnehmer kamen aus den unterschiedlichsten Bereichen des Zahlungsverkehrssystemes.

So haben acht Finanzinstitute, vier Payment Schemes und drei Softwareunternehmen Input gegeben. Weitere fünf Organisationen fielen in die Kategorie «Sons-tige», darunter ein grosser Dienstleister, der sich keiner der vorgenannten Kategorien eindeutig zuordnen lässt, sowie ein bedeutender Schweizer Wirtschaftsverband. Die rege Beteiligung und die Tatsache, dass alle Teilnehmer das Grobkonzept begrüsst und viele es sogar als «notwendige Weiterentwicklung» betrachteten, zeigt deutlich, dass die Entwicklung einer «Instant Payments Bridge» sinnvoll, wenn nicht gar notwendig ist.

Fachliche Herausforderungen

Wie sieht es mit konkreten Beiträgen zum Grobkonzept aus? Zunächst ist festzuhalten, dass die Auswertung der Rückmeldungen und die Ableitung erster konkreter Massnahmen sicherlich einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Wir stehen vor der Herausforderung, einen Freitext-Korpus von über 100 A4-Seiten auszuwerten, was selbst mit modernsten KI-Tools nicht von heute auf morgen zu bewältigen ist. Dies hängt unter anderem damit zusammen, dass mit dem Grobkonzept eher vage Vorstellungen und keine detailliert spezifizierten Inhalte in die Konsultation geschickt wurden. Zahlreiche Einsender haben dies ausdrücklich bemängelt, entsprechend viele Rückfragen gestellt und teilweise um eine Nachkonsultation gebeten. Auf der positiven Seite scheint diese –

zugegebenermassen eher unübliche – Vor-gehensweise aber auch sehr fundierte und konstruktive Kritik hervorgerufen und kreative Ideen gefördert zu haben, was in dieser frühen Phase sicherlich von grossem Vorteil ist.

Ebenso ist bereits jetzt absehbar, dass die Meinungen der verschiedenen Marktakteure oft sehr unterschiedlich und teilweise widersprüchlich sind. So reicht beispielweise das Meinungsspektrum bezüglich eines angedachten Marktstandards für die Schnittstelle zwischen Payments Schemes und Finanzinstituten von der Forderung, dass SIX diesen definieren, vorgeben und betreiben soll, bis hin zur Aussage, dass dies besser dem freien Markt überlassen werden sollte.

Zu fast allen Mehrheitsmeinungen findet sich auch das jeweilige Gegenteil. So etwa bei der Beurteilung der Funktion einer «Confirmation API», die 14 Teilnehmer als sinnvoll, teilweise sogar als notwendig erachten, während drei Inputgeber vor allem wegen der befürchteten zusätzlichen Kosten klar von einer Umsetzung abraten. Auch bei der Bewertung des publizierten Zeitplans werden die unterschiedlichen Auffassungen deutlich: Während einige kritisieren, dass die Planung einen viel zu langen Zeitraum vorsieht, um erste Umsetzungen zur Marktreife zu bringen, gibt es auch vereinzelte Stimmen, die das Konzept als potenziell «zu früh» bezeichnen, da noch mehr Erfahrungen mit Instant-Zahlungen gesammelt werden müssten.

Weiteres Vorgehen

Es liegt auf der Hand, dass hier nicht nur der Finanzsektor, sondern die gesamte Wirtschaft vor einer grossen Herausforderung dahingehend steht, alle Gesichtspunkte zu berücksichtigen und dennoch einen für alle Beteiligten tragfähigen Kompromiss zu finden. Dies ist zwar für ein Gemeinschaftswerk wie das SIC-System nichts Ungewöhnliches. Die Tatsache aber, dass mit Instant-Zahlungen und den damit verbundenen End-to-End-Prozessen viele weitere Marktakteure ihre Interessen berücksichtigt sehen wollen, hebt diesen Prozess auf ein bisher nicht gekanntes Niveau. Gemeinsam mit der Nationalbank wird sich das verantwortliche Team bei SIX vorerst die Zeit nehmen, die Inputs seriös auszu-

werten und der Öffentlichkeit in einem Konsultationsbericht zur Verfügung zu stellen. Bis Ende Jahr wird das Thema sicher auch im Verwaltungsrat breiten Raum einnehmen, und es ist denkbar, dass bereits im ersten Quartal 2025 erste Arbeitsgruppen mit der Vertiefung einzelner, konkreter Themen beginnen werden.

Denn eines ist klar: Weder die Nationalbank noch SIX oder ein anderer Marktakteur allein kann die Bedürfnisse des Gesamtmarktes in diesem Zusammenhang vollständig überblicken und die richtige Lösung mittels Vorgaben oder technischer Umsetzung bereitstellen. Dazu braucht es – selbstverständlich unter Berücksichtigung aller kartell- und wettbewerbsrechtlichen Vorgaben – eine ausserordentlich hohe Kooperation zwischen den verschiedensten Akteuren, von den Finanzinstituten über den Softwaresektor und die Anbieter von Bezahlösungen bis hin zu Zahlungsempfängern aus den unterschiedlichsten Branchen.

Dies alles mit dem Ziel, die Nutzung von Instant-Zahlungen auszuweiten, Innovationen zu fördern, Gegenparteirisiken zu minimieren und den Zahlungsverkehr der Zukunft insgesamt und für alle Beteiligten so effizient wie möglich zu gestalten.

THOMAS HILDEBRANDT,
HEAD PAYMENTS SOLUTIONS, SIX

Roadmap: Das Planungsinstrument für Zahlungsverkehrsprojekte

Ende September hat SIX die «Roadmap Zahlungsverkehr Schweiz» auf ihrer Website erneut aktualisiert. Eingeflossen sind neben dem nun fixen Enddatum für die Lastschriftverfahren LSV+/BDD die neusten Entwicklungen bei der Einführung der «hybriden Adresse» im nationalen und internationalen Zahlungsverkehr, die angepassten Übergangsfristen in den Swiss Payments Standards sowie der Migrationsplan des SIC-RTGS-Services von der SIC4- auf die SIC5-Plattform mit der erfolgreichen Lancierung von Instant-Zahlungen. Die Migration auf das Swiss Secure Finance Network (SSFN) ist abgeschlossen und somit nicht mehr sichtbar. Damit haben alle am Zahlungsverkehr Interessierten wieder einen aktuellen Überblick über die Entwicklungen der nächsten Jahre.

Mit der Veröffentlichung dieser neuen Version ist die Planung jedoch nicht einfach abgeschlossen, sondern bildet die Grundlage für einen neuen Zyklus.

Der Schweizer Zahlungsverkehr ist eng mit der internationalen Entwicklung verknüpft, sei es durch SEPA oder Swift. Auch die Entwicklungen anderer Marktinfrastrukturen und Zentralbankensysteme sind für SIC von grosser Bedeutung. Da die Schweiz konsequent auf ISO-Standards – wie ISO 20022 für die Meldungsformate, ISO 13616 für die IBAN, ISO 4217 für die Währungscodes oder ISO 11649 für die Creditor Reference – setzt, hat die Weiterentwicklung dieser Standards einen direkten Einfluss auf die Schweizer Vorgaben und Implementierungen.

Durchblick durchs Dickicht

Die Roadmap liefert auch wertvolle Hinweise für die Umstellungsplanung in der Schweiz. So wird beispielsweise schnell klar, dass es aufgrund der geplanten

Migration aller SIC-Services auf die neue Plattform im November 2026 nicht empfehlenswert ist, im gleichen Zeitraum tiefgreifende Änderungen an den Services vorzunehmen. Damit steht den nationalen und internationalen Gremienmitgliedern eine Grundlage für die Entscheidungsfindung und die Argumentation der Schweizer Position zur Verfügung.

Die Roadmap entstand im Jahr 2020. In den Schweizer Zahlungsverkehrsgremien unter der Leitung des Verwaltungsrates von SIX Interbank Clearing waren die anstehenden Veränderungen zwar bekannt, aber es war schwierig, alle Zusammenhänge zu überblicken: die Abhängigkeiten zwischen der ISO-20022-Migration bei Swift bzw. bei TARGET, der damit verbundenen Umstellung der ISO-20022-Meldungsversion in SIC und bei den SEPA-Schemes, die Anpassungen und Erweiterungen der SEPA-Schemes, die angestrebte Pflicht zur Verwendung der strukturierten Adresse, die Abschaffung von ES/ESR und deren Ersatz durch die QR-Rechnung, die Einführung von Instant-Zahlungen in SIC oder die Umstellung auf SSFN.

SIX erarbeitete zusammen mit den Finanzinstituten die Struktur und die Bausteine der Roadmap und legte die thematischen Schwerpunkte fest. Sie stiess auf Anhieb national und international auf grosses Echo – insbesondere was die Zugänglichkeit und Transparenz betrifft.

Die Aufmerksamkeit ist so gross, dass grössere Anpassungen vorab dem Verwaltungsrat zur Freigabe vorgelegt werden. Alle Gremien nutzen die Roadmap für ihre eigene Planung. Dabei geht es weniger um inhaltliche Entscheide, sondern vielmehr darum, Abhängigkeiten zu erkennen und den optimalen Zeitpunkt für die Umsetzung von Neuerungen zu bestimmen.

Leitfaden für Finanzinstitute

Gute Standards und Richtlinien sollen die Marktentwicklung langfristig unterstützen und nicht behindern. Umso wichtiger ist es, solche Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und notwendige Änderungen zu antizipieren. Plötzliche und tiefgreifende Anpassungen sind teuer und ressourcenintensiv. Über einen längeren Zeitraum vorbereitete und abge-

stimmte Vorhaben verursachen weniger Aufwand und bieten oft sogar Vorteile für alle Marktteilnehmer.

Aus der Roadmap lassen sich zum Teil auch inhaltliche Fragestellungen ableiten. Nachdem sowohl Swift als auch die SEPA-Gremien die Einführung der hybriden Adresse beschlossen hatten, war klar, dass auch der Schweizer Zahlungsverkehr nachziehen und die geplanten Einführungs- und Umstellungsdaten übernehmen würde. Daraus ergaben sich weitere Anpassungen, etwa bei der Migration auf die ISO-20022-Meldungen mit einer Anpassung der Parallelphase oder der verlängerten Akzeptanz der unstrukturierten Adresse.

Die in den Gremien verwendete interne Arbeitsversion umfasst mehr Aspekte als die veröffentlichte Roadmap. Zum einen enthält sie auch Bereiche, in denen keine Änderungen anstehen, die aber einen Einfluss auf die Entwicklung haben könnten. Zum anderen berücksichtigt sie auch Entwicklungen, zu denen es noch keine Entscheidungen gibt und die daher nicht veröffentlicht werden können. Im Laufe der Zeit hat sich die Roadmap als überaus nützlich erwiesen. Während bei Swift, TARGET und im SEPA-Raum die Einführungstermine immer wieder verschoben werden mussten, konnte der Finanzplatz Schweiz alle Vorhaben wie geplant starten.

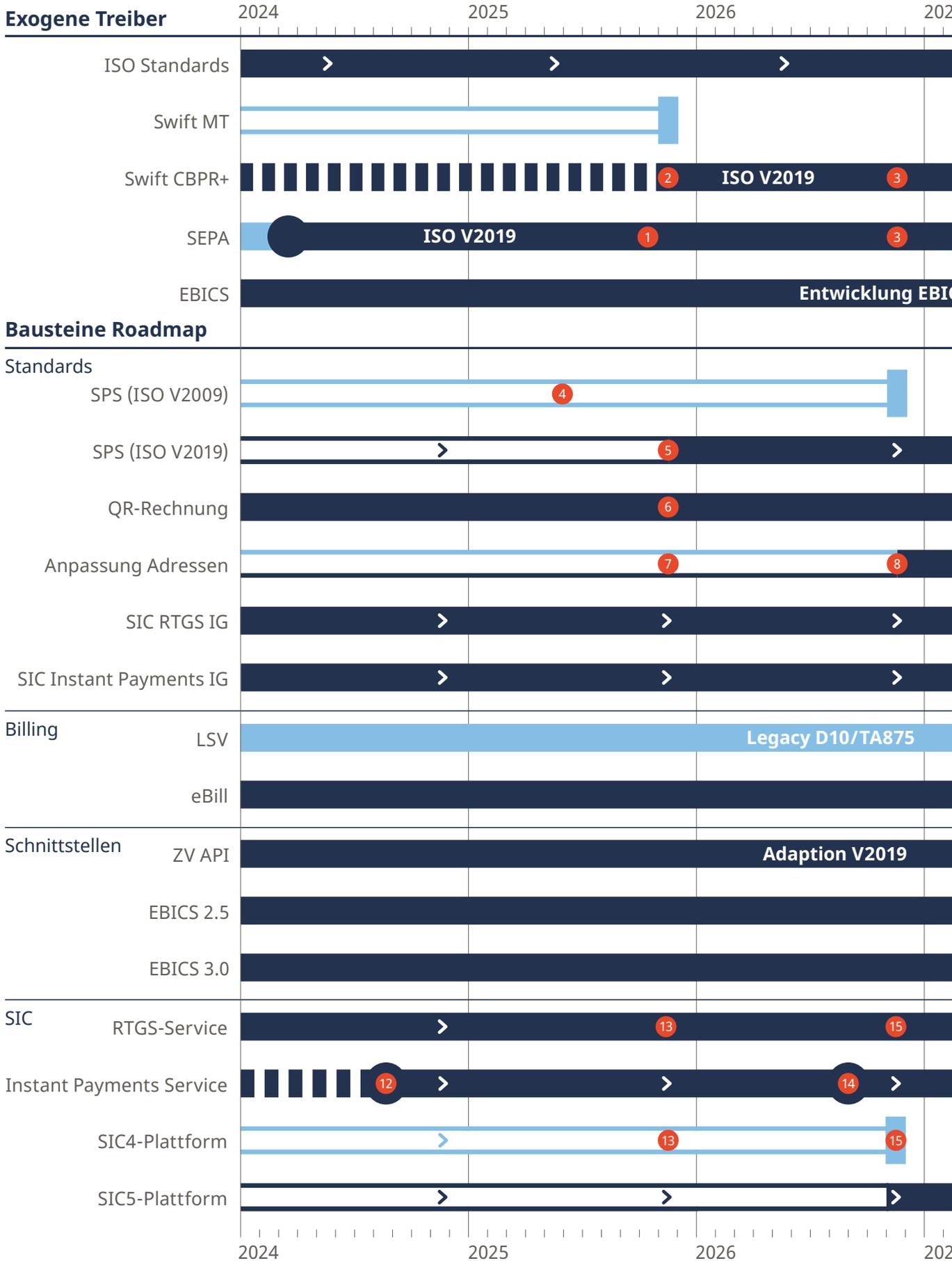
Die Vorbereitung für das nächste Update hat bereits begonnen. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass neue Einflussfaktoren wie HVPS+ als Harmonisierungsplattform für Infrastrukturen oder die Entwicklung von EBICS 4.0 in den Vordergrund rücken. Während die Swift-Migration zumindest für die Instruction Messages bald abgeschlossen sein wird, ist mit der geplanten Konsolidierung der SIC-Plattform und dem Enddatum 2026 für alle Zahlungsverkehrsbanken für Instant-Zahlungen auch die nationale Entwicklung für die nächsten zwei Jahre vorgezeichnet.

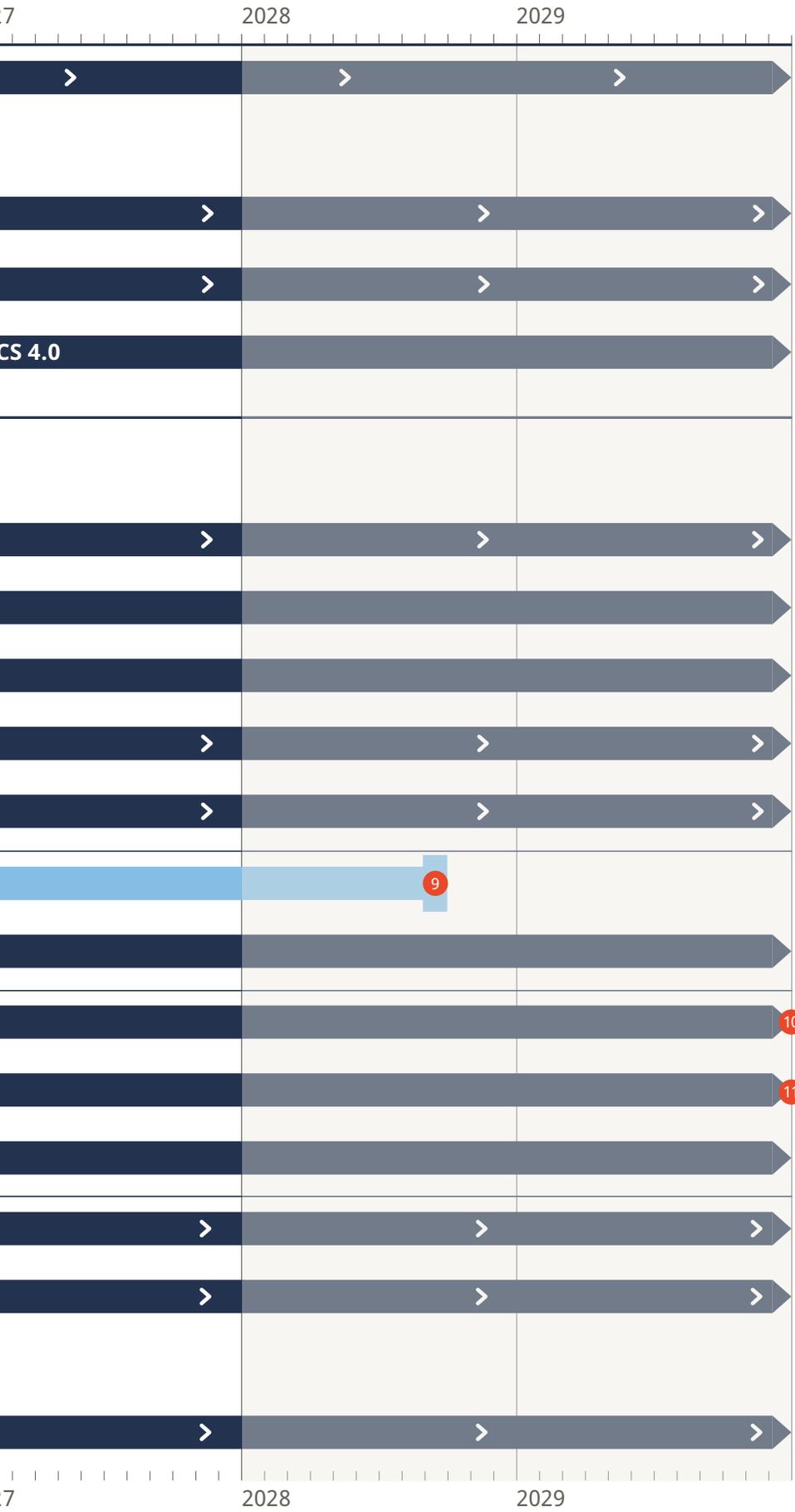
MARTIN WALDER, HEAD BILLING & PAYMENTS STANDARDS, SIX



INTERAKTIVE
ROADMAP

Roadmap Zahlungsverkehr Schweiz





- Planung 2028/2029
noch weitgehend offen
- Vorherige Version
- Parallelphase
- Optionale Einführung
- Nutzung
- Technische Bereitschaft
- Einführung
- Update
- Dekommissionierung

- 1 Okt. 2025: Einführung hybrider Adressen
- 2 Nov. 2025: Einführung hybrider Adressen und Migrationsabschluss «instruction messages»
- 3 Nov. 2026: Ende unstrukturierter Adressen. Verpflichtung zur Verwendung strukturierter oder hybrider Adressen
- 4 Nov. 2022–Nov. 2026: Nutzung der aktuellen und der neuen Meldungs-versionen an der Schnittstelle. Letztes Ausführungsdatum muss vor Nov. 2026 liegen
- 5 Nov. 2025: Empfehlung zur Verwendung für neue Implementierungen und Services
- 6 Nov. 2025: Einführung Implementation Guidelines Version 2.3
- 7 Nov. 2025: Einführung hybrider Adressen
- 8 Nov. 2026: Ende unstrukturierter Adressen. Verpflichtung zur Verwendung strukturierter oder hybrider Adressen
- 9 Sept. 2028: Letztmögliches Einzugsdatum der bestehenden Lastschriftverfahren LSV+/BDD
- 10 Weitere Anpassungen analog SPS
- 11 Neue Angebote nur auf EBICS 3.0
- 12 Aug. 2024: Instant-Zahlungen verpflichtend > 500 000 TRX
- 13 Nov. 2025: Nur minimale Change Requests im Jahresrelease
- 14 Sept. 2026: Instant-Zahlungen verpflichtend < 500 000 TRX
- 15 Nov. 2026: Migration RTGS-Service ohne Change Requests auf SIC5-Plattform und Einstellung SIC4-Plattform nach Fallback-Periode

Mehrwert im digitalen Euro?

Eine Mehrheit der befragten Fach- und Führungskräfte der deutschen Banken erwartet zwar die Einführung des Digitalen Euro bis Ende der 20er-Jahre, 44 % sehen jedoch derzeit keinen klaren Mehrwert darin. Das fand das Institut «ibi research» an der Universität Regensburg in seiner neuen Studie heraus. 70 % sehen in Instant Payments einen der grössten Treiber für Veränderungen im Zahlungsverkehr und 86 % gehen davon aus, dass die Nutzung von Wallets in den nächsten zwei bis drei Jahren stark zunehmen wird.



Weitere
Informationen

Instant Payments, Wallets und P2P-Zahlungen gehört die Zukunft

Laut Capgemini werden Instant Payments bis 2028 rund 22 % des weltweiten bargeldlosen Zahlungsverkehrs ausmachen. Vorreiter sind Brasilien und Indien. Das Beratungs- und Dienstleistungsunternehmen identifiziert in seinem «World Payments Report 2025» zudem Wallets und P2P-Zahlungen als wichtige Treiber. Insbesondere in der EU würden regulatorische Massnahmen die zunehmende Vernetzung und Effizienz des Ökosystems vorantreiben, Innovationen fördern und die Konsumentinnen und Konsumenten schützen.



Weitere
Informationen



Gemäss der Boston Consulting Group stagniert die Verlagerung von Bargeld auf digitale Zahlungen auch in Europa. Das schränke einen der wichtigsten Wachstumsmotoren des Finanzsektors ein.

Die Studie «Future of Finance» von SIX untersucht zum dritten Mal die Zukunftserwartungen von Führungskräften der Finanzbranche. Fast 90 % der Befragten erachten die Distributed-Ledger-Technologie in den nächsten drei Jahren als relevant für ihr Unternehmen – 17% auch für den Einsatz im Zahlungsverkehr und bei Cash Services. Zu den grössten Wachstumstreibern gehört auch Embedded Finance, das seit der Umfrage vor einem Jahr die meisten Plätze gut gemacht hat.



Weitere
Informationen



Weitere
Informationen



Digitales Bezahlen – ältere Menschen sind technikaffiner als gedacht

Seniorinnen und Senioren nutzen digitale Zahlungsmittel kaum, so die weit verbreitete Meinung. Tatsächlich sind die Stille Generation, die Babyboomer und die Generation X oft weniger technikaffin als jüngere, weil sie nicht mit den heutigen digitalen Systemen aufgewachsen sind und daher weniger Berührungspunkte damit haben. Sicherheitsbedenken und die Komplexität neuer Technologien sind häufige Gründe für diese Zurückhaltung. Zudem fällt es diesen Altersgruppen oft schwerer, sich an die rasant technologische Entwicklung anzupassen und neue Verfahren zu erlernen.

Aber auch immer mehr ältere Menschen interessieren sich für digitale Zahlungsmittel und verwenden sie – selbst in den sogenannten Bargeldländern der DACH-Region. Im Jahr 2017 nutzten laut Schweizerischer Nationalbank nur etwa 20 % der über 65-Jährigen regelmässig kontaktlose Bezahlmethoden. Heute sind es

bereits über 60 %. In Österreich und Deutschland verlief die Entwicklung im gleichen Zeitraum ähnlich: Die entsprechenden Zahlen stiegen von 20 % auf 55 % beziehungsweise von 15 % auf 50 %. Damit liegen die deutschsprachigen Länder deutlich unter dem europäischen Durchschnitt von rund 70 %, den der World Payments Report 2023 von Capgemini und BNP Paribas ausweist. Dieser Wert ist jedoch kritisch zu betrachten, da nicht nur Deutschland, sondern auch die anderen bevölkerungsreichen Staaten Europas deutlich darunter liegen. Lediglich die nordischen Länder mit ihrer traditionell hohen Akzeptanz bargeldloser Zahlungsmethoden weisen überdurchschnittliche Werte auf. Norwegen liegt bei 75 %, Schweden bei 80 %. Dänemark und Finnland folgen mit jeweils 70 %.

In Nordamerika liegt die Nutzung in den beschriebenen Altersgruppen bei etwa 65 %. Die asiatisch-pazifischen Länder wie Japan und Südkorea verzeichnen eine Rate von rund 60 %. Das Schlusslicht bildet Lateinamerika mit einer noch geringeren, aber ebenfalls steigenden Nutzung. Rund die Hälfte der älteren Menschen bezahlt dort kontaktlos. Eines haben alle Weltregionen gemeinsam: Der Trend weg vom Bargeld hin zu kontaktlosen Bezahlverfahren scheint unaufhaltsam – auch bei Seniorinnen und Senioren.

Laut dem Report wird das Volumen bargeldloser Transaktionen bis 2027 weltweit jährlich um 15 % wachsen. Die Ausweitung von Instant Payments, die Ein-

führung von ISO 20022 und die Verbreitung von Zahlungsmethoden wie Wallets, QR-Code und Konto-zu-Konto-Zahlungen würden diesen Trend zusätzlich unterstützen. Trotz des Wachstums sähen sich die Unternehmen einigen Herausforderungen gegenüber, wie etwa dem hohen Kosten- und Ertragsdruck. Dies lasse wenig Raum für Innovationen.

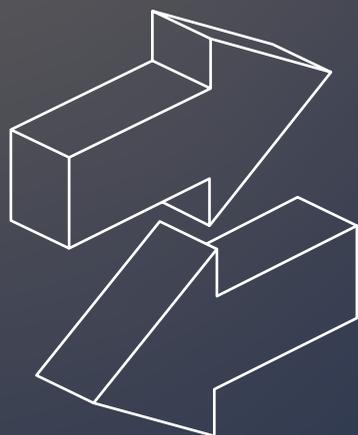
Die fortschreitende Digitalisierung und die Einführung neuer Technologien werden die Nutzung digitaler Bezahlverfahren auf jeden Fall noch weiter vorantreiben. Das gilt ebenso für die älteren Generationen, die zunehmend die Bequemlichkeit dieser Zahlungsmethoden erkennen.

GABRIEL JURI

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:



WORLD PAYMENTS REPORT 2023



Finanzdaten- austausch: die Schweiz im internationalen Vergleich

Mit bLink verfügt die Schweiz über standardisierte Schnittstellen, die einen sicheren und effizienten Datenaustausch zwischen Finanzinstituten und Fintechs ihrer Endkundschaft im Zahlungsverkehr und in der Vermögensverwaltung ermöglichen. Diese Infrastrukturdienstleistung ist marktgetrieben und nicht gesetzlich verankert. Anders in der EU. Die EU-Kommission wird voraussichtlich Anfang nächsten Jahres die FIDA-Verordnung (Financial Data Access framework) verabschieden. Diese verpflichtet alle Anbieter von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen in der EU, sich gegenseitig Zugang zu Kundendaten zu gewähren. FIDA erweitert damit den Anwendungsbereich der PSD2 und PSD3,

der sich auf Zahlungskonten beschränkt. Beispielsweise könnte ein Versicherungsanbieter, der Zugang zu umfassenden Finanzdaten hat, künftig die finanziellen Verpflichtungen und Vermögenswerte seiner Kundinnen und Kunden analysieren, um eine Versicherungspolice zu erstellen, die genau auf die Bedürfnisse und Risiken der Kundschaft zugeschnitten ist. Oder eine Finanzberatung, die Zugang zu einer umfassenden Datenbank ihrer Kundinnen und Kunden hat, könnte diese Informationen nutzen, um eine ganzheitliche Finanzstrategie zu entwickeln, die sowohl Investitionen als auch Versicherungen berücksichtigt.

Herausforderungen

Auf dem Papier klingt die Regelung vielversprechend. Eine erfolgreiche Umsetzung ist jedoch kein Selbstläufer. Einheitliche Standards und Serviceverträge, klare Zertifizierungsprozesse und ein angemessenes Kompensationssystem für die hohen Implementierungskosten der Datenlieferanten sind einige der Herausforderungen in der Praxis. Kernstück der Open-Finance-Verordnung ist jedoch die obligatorische Zustimmung der Privatpersonen zur Weitergabe ihrer Daten. Hier stellt sich nicht nur die Frage des Datenschutzes, sondern auch, ob die Haushalte überhaupt bereit sind, ihre Daten mit Drittanbietern zu teilen. Studien zufolge sind weltweit rund 40 % der Befragten bereit, ihre Finanzdaten mit Drittanbietern zu teilen, wenn sie dafür einen Mehrwert erhalten, und etwa 30 %, wenn sie im Gegenzug personalisierte Dienstleistungen erhalten. Es ist also noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten, vor allem in Ländern wie Deutschland, wo nach Angaben der Deutschen Versicherungswirtschaft 56 % der Haushalte noch nicht bereit sind, ihre Daten mit Drittanbietern zu teilen.

Wettbewerb

In einem Punkt sind sich die Beobachter einig. FIDA wird den internationalen Wettbewerb im Finanzsektor – innerhalb und ausserhalb der EU – mit der Zeit erheblich beeinflussen. EU-Finanzdienstleister könnten einen Wettbewerbsvorteil gegenüber Finanzplätzen wie der Schweiz oder Grossbritannien erlangen, da die EU ein einheitliches Regelwerk bietet, das Fintechs anzieht und Innovations-Cluster

fördert. Dies ermöglicht umfassendere und wettbewerbsfähigere Dienstleistungen sowie eine leichtere Expansion innovativer Finanztechnologie-Firmen. Die britische Regierung hat bereits ein neues Gesetz angekündigt. Die Schweiz steht vor der Herausforderung, einen eigenen Weg zu finden, um im internationalen Wettbewerb nicht ins Hintertreffen zu geraten und gleichzeitig ihre marktwirtschaftlichen Prinzipien zu wahren.

GABRIEL JURJ

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:



FIDA-VERORDNUNG DER
EU-KOMMISSION



1,6 Sekunden: Schweiz startet erfolgreich mit Instant-Zah- lungen

Am 20. August 2024 fand die offizielle Markteinführung von Instant-Zahlungen in der Schweiz statt. Das Fazit fällt positiv aus, auch im internationalen Vergleich.

Erstens waren zum Zeitpunkt der Markteinführung über 60 Finanzinstitute in der Lage, eingehende Zahlungen instant zu verarbeiten, was einem kumulierten Marktanteil im Kundenzahlungsverkehr von über 95 % entspricht. Bis 2026 werden alle anderen Finanzinstitute solche Zahlungen verarbeiten können. Diese «Erreichbarkeit» geht auf eine Vorgabe der Schweizerischen Nationalbank nach Konsultation der Zahlungsverkehrsgemeinschaft zurück. Damit sich eine Zahlungsart im Markt durchsetzen kann, muss die zahlende Partei davon ausgehen können, dass die von ihr gewählte

Zahlungsart von der begünstigten Partei akzeptiert wird. Im Gegensatz zum SEPA-Raum galt diese Verpflichtung von Anfang an in der Schweiz. Im Vergleich zur EU hat der Finanzplatz Schweiz darauf verzichtet, Vorgaben für den Preis einer Instant-Zahlung zu machen. Die Nationalbank und SIX, die diesen Service anbieten, erwarten, dass sich diese Zahlungsart mittelfristig auch ohne regulatorischen Druck als neuer Standard im elektronischen Zahlungsverkehr und mit wettbewerbsfähigen Konditionen durchsetzen wird.

Zweitens führte SIX vor der offiziellen Lancierung eine Pilot- sowie eine Friends- und Family-Phase durch. Die beteiligten Akteure im Ökosystem nutzten diese Zeit intensiv, um Erfahrungen zu sammeln sowie allfällige Kinderkrankheiten zu erkennen und nach Möglichkeit zu beheben. Dabei trat eine Besonderheit des Finanzplatzes Schweiz hervor: das grosse Volumen an Kundenzahlungen (z. B. auf Basis der QR-Rechnung), die bereits heute über das RTGS-System abgewickelt werden. Die QR-Rechnung ermöglicht hoch standardisierte, durchgängige Prozesse in der Rechnungsstellung und Abwicklung, die im Kontext von Instant-Zahlungen teilweise angepasst werden müssen. Es hat sich gezeigt, dass noch nicht alle Marktteilnehmer ihre Prozesse angepasst haben, um eingehende Zahlungen nicht nur korrekt, sondern auch in der von ihrer Kundschaft erwarteten Geschwindigkeit verarbeiten zu können. Es ist davon auszugehen, dass insbesondere der Druck auf die Rechnungssteller dazu führen wird, dass auch diese Prozesse End-to-End optimiert werden und dass viele weitere – natürlich abhängig vom tatsächlichen Geschäftsmodell – in Zukunft auch instant ablaufen werden.

Im Ergebnis liegen die Transaktionszahlen rund einen Monat nach der Einführung deutlich über den Erwartungen und bewegen sich pro Tag im vier- bis fünfstelligen Bereich. Auch hier zeigen sich Unterschiede zur EU: Bei der Einführung von SEPA Instant Payments im November 2017 deckten die teilnehmenden Zahlungsdienstleister im Euroraum rund 1 % des gesamten SEPA-Zahlungsverkehrs ab. In der Schweiz liegt die Abdeckung heute bereits bei über 95%. Während die durchschnittliche Verarbeitungszeit im SEPA-Raum in der Regel unter

5 Sekunden liegt, in Einzelfällen aber auch bis zu 10 Sekunden betragen kann, dauert die von der Schweizer Kerninfrastruktur gemessene Durchlaufzeit für die schnellste Transaktion 1,6 Sekunden. Dieser Wert, gemessen zwischen Zahlungsauslösung und Ausführungsbestätigung, kommt der Anforderung an die maximale Abwicklungsgeschwindigkeit für eine POS-Zahlung bereits sehr nahe. Diese liegt bei optimalen kontaktlosen Zahlungen typischerweise unter einer Sekunde.

**CHRISTOPHER KOCH,
SENIOR PROJECT MANAGER, SIX**

«Die Sicherheit ist das A und O»

ZU BESUCH BEI THOMAS ANKENBRAND,
PROFESSOR FÜR FINTECH AN DER HOCH-
SCHULE LUZERN

TEXT
SIMON BRUNNER

«

allo, ich bin
Thomas»
– ein gut ge-
launter
Professor
Anken-
brand emp-
fängt uns

an einem trüben Oktobertag zu einem Gespräch über Zahlungslösungen. Thomas Ankenbrand, Professor für Fintech, führt uns in Turnschuhen, Jeans und Pulli durch den 2019 eröffneten Campus. Die Hochschule Luzern heisst zwar so, ist aber eigentlich eine gemeinsame Einrichtung der sechs Zentralschweizer Kantone. Hier in Rotkreuz, Kanton Zug, sind das Institut für Finanzdienstleistungen Zug IFZ und das Departement Informatik angesiedelt.

An diesem Dienstag ist die Fachhochschule gut besucht. Uns fällt auf, dass das Geschlechterverhältnis unter den Studierenden relativ ausgeglichen ist. «Sollte das heute wirklich noch ein Thema sein?», fragt Ankenbrand. Dass der Professor seiner Zeit gerne voraus ist, wird sich später auch beim Thema Zahlungsverkehr zeigen.

In der Studie «The Future of Invoicing» hat das Team von Ankenbrand die Vor- und Nachteile der vier in der Schweiz gängigen Ansätze zur Rechnungsstellung jeweils aus Sicht der Rechnungssteller und derjenigen, die die Rechnungen erhalten, untersucht. Bei allen elf untersuchten Kriterien der Nutzwertanalyse – zum Beispiel Sicherheit, Kosten, Komfort, Effizienz oder Nachhaltigkeit –, liegt eBill auf Platz 1 oder 2.

«Thomas, was macht diese Technologie so gut?»

«Für mich ist die Sicherheit das A und O», sagt der 58-jährige. Die Antwort überrascht, geht es doch bei eBill vor allem um Benutzerfreundlichkeit. Doch Ankenbrand erklärt: «Das Interessante an dieser neuen Plattform ist, dass beide Rechnungsparteien im selben System arbeiten. Das heisst, es muss nichts übertragen, gescannt oder abgetippt werden – es gibt keinen sogenannten Medienbruch. Das ist wichtig, denn Medienbrüche sind Fehlerquellen und Einfallstore für Betrug», so Professor Ankenbrand. Und weiter: «Dieses geschlossene System erschwert, dass jemand in die Kommunikation





zwischen Sender und Empfänger eingreifen kann. Das Ganze ist durchgängig verschlüsselt.» Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Bis heute ist kein einziger Betrugsfall auf der eBill-Plattform bekannt.

Ankenbrand selbst nutzt die eBill-Plattform seit der ersten Stunde. Trotzdem findet er es gut, dass es in der Schweiz auch andere Zahlungsmöglichkeiten gibt. «Eine gewisse Redundanz und Wahlfreiheit stärkt das System.» Je nach Situation gebe es gute Gründe, die eine oder andere Technologie zu nutzen: «Vielleicht möchte man das Geschenk für den Partner oder die Partnerin lieber nicht über das gemeinsame Konto bezahlen.» Ähnlich redundant geht der Ökonom mit Bargeld um: Obwohl er es fast nie braucht, hat er immer einen gewissen Betrag dabei. «Man weiss ja nie!», sagt er.

Wir sprechen über die Zukunft von eBill: «Die Bevölkerung der Schweiz beträgt neun Millionen Menschen», sagt Ankenbrand. «Für eine skalierbare Technologie, die ihre Nutzerbasis erweitern will, ist dieser Markt eher klein.» Eine Option wäre die Expansion auf den europäischen Markt, wo es bisher nichts Vergleichbares gibt. Dazu wäre allerdings eine Harmonisierung mit dem EU-Regelwerk notwendig.

Für realistisch hält er auch, dass sich eBill öffnet und zur Speerspitze eines «Open Billing»-Systems wird. Was er damit meint: «In Zukunft fährt mein selbstfahrendes Auto autonom zur Ladestation. Diese schickt mir dann eine automatisierte Rechnung, direkt in mein eBill-Postfach.» Oder: «Ich bin in den Ferien und möchte das Hotel bezahlen: Eine App auf meinem Handy zeigt mir dann an, was der günstigste Weg ist – Kreditkarte in Euro, Kreditkarte in Franken, PayPal – oder vielleicht eine Rechnung, die in meinem Postfach landet?». Damit solche Dienste mit der eBill-Plattform kommunizieren können, braucht es standardisierte Schnittstellen im Sinne von «Open Billing».

Das Gelände, auf dem sich der Campus der Hochschule befindet, heisst Suurstoffi. Was nach Höhentaining und O₂ Zufuhr klingt, hat mit der Vergangenheit zu tun: Früher produzierte hier die Firma «Sauerstoff- & Wasserstoff-Werk Luzern AG». Vor einigen Jahren hat eine Zuger Immobilienfirma das Industrieareal übernommen und seither auf Nachhaltigkeit getrimmt: Auf den Balkonen der

Neubauten wachsen Bäume, auf den Dächern prangen Photovoltaikanlagen. Die Gemeinde Risch, zu der Rotkreuz gehört, wächst seit Jahrzehnten rasant. Lebten 1982 noch 4200 Menschen hier, sind es heute über 11 000. Kein Wunder, dass Risch im Gemeinderanking der «Handelszeitung» Jahr für Jahr weit vorne liegt. An diesem grauen Vormittag zählen wir deutlich mehr Baukräne als Menschen.

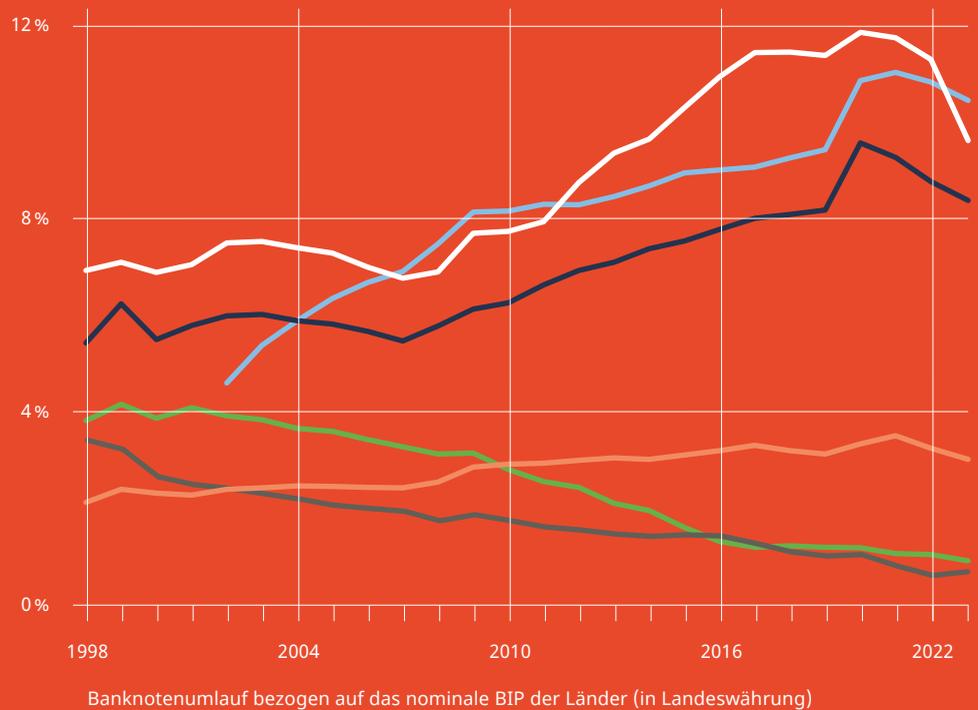
Vom Sitzungszimmer bis zum Bahnhof sind es zu Fuss keine 50 Meter. Trotzdem verpassen wir den Zug. Pech oder Glück? Gleich neben dem Bahnhof entdecken wir eine ausgezeichnete Bäckerei. Nur das POS-Terminal ist gerade ausser Betrieb. Wir denken an Thomas Ankenbrand – und zücken zufrieden einen Fünfinger aus dem Portemonnaie. ☺

Banknotenumlauf im historischen Ländervergleich: Unterschiede und Gemeinsamkeiten in Abhängigkeit von Bruttoinlandprodukt und Einwohnerzahl.

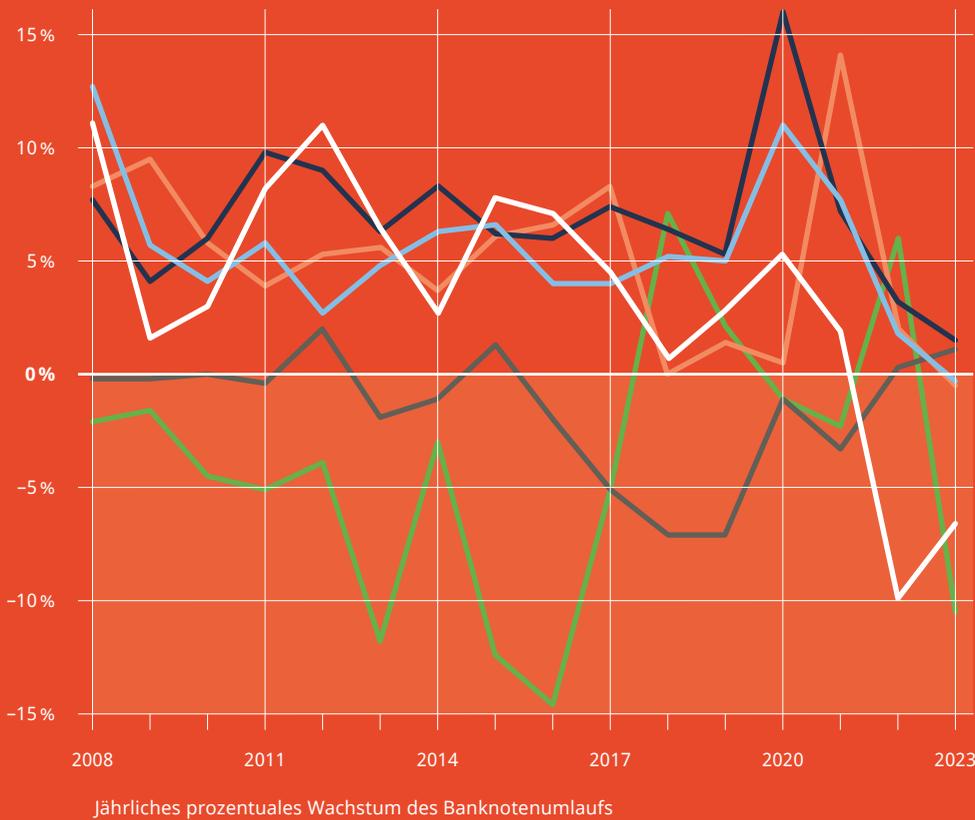
Finanzkrise und Corona als Wendepunkt?

Nicht für die skandinavischen Staaten. Die kennen historisch nur eine Richtung: nach Süden. Für die anderen Länder sind die Finanzkrise (2008) und die Covid-Pandemie (2020) Wendepunkte, in Grossbritannien weniger stark ausgeprägt. Für den Anstieg dürften die historisch niedrigen Zinsen, die Auslandsnachfrage und die Wertaufbewahrung eine Rolle spielen. Der Rückgang ist auf die geringere Wirtschaftsaktivität und den schrumpfenden Einzelhandel sowie die Digitalisierung des Zahlungsverkehrs zurückzuführen.

- Schweiz
- USA
- Euroraum
- Schweden
- Grossbritannien
- Norwegen



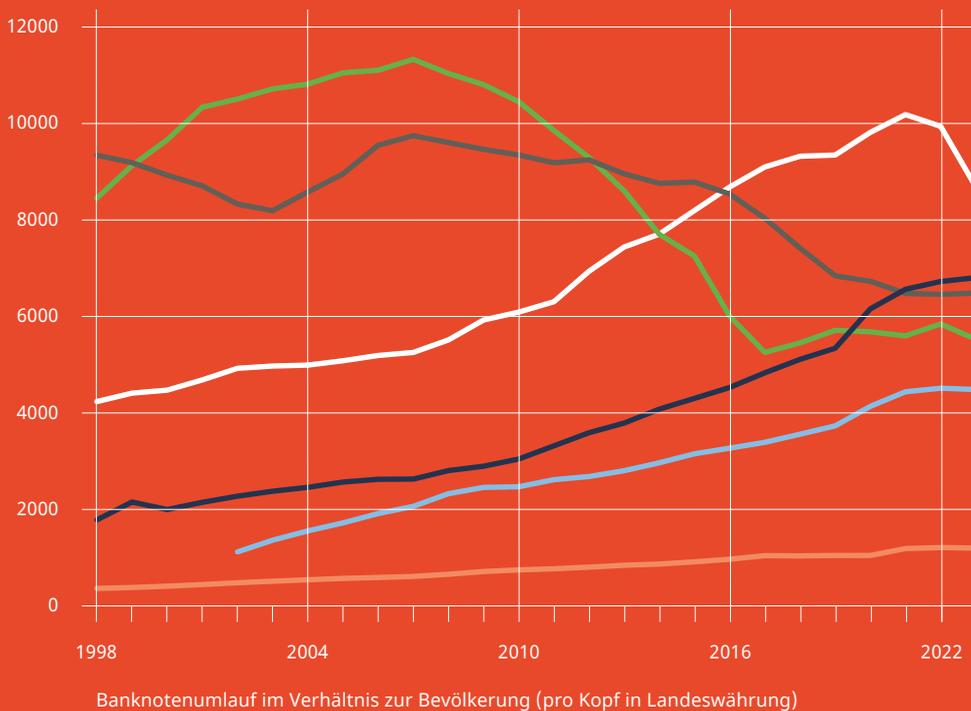
Quellen: EZB, OECD und die Zentralbanken der Schweiz, der USA, Schwedens, Norwegens, Grossbritanniens.



Nordische Diskrepanz

Schweden hat die höchste Schwankungsbreite und die meisten negativen Werte (13 von 16), während Norwegen die geringste Schwankungsbreite aufweist. In der Schweiz begann der negative Trend im Jahr 2022, in Großbritannien und der Eurozone im vergangenen Jahr. Die USA sind das einzige Land mit durchgehend positivem Wachstum.

- Schweiz
- USA
- Euroraum
- Schweden
- Grossbritannien
- Norwegen



Inflation? Geldpolitik? Wirtschaftswachstum? Reservewährung? Digitalisierung?

In den nordischen Ländern ist der Notenumlauf pro Kopf seit Mitte der 2000er Jahre rückläufig, wobei in den letzten Jahren eine Seitwärtsbewegung zu beobachten ist, die auf eine Bodenbildung hindeutet. In der Schweiz hingegen ist nach dem Höchststand im Jahr 2002 ein starker Abwärtstrend zu beobachten, dessen Boden noch nicht erreicht ist. In den USA, der Eurozone und Großbritannien ist der Aufwärtstrend ungebrochen. Welche Faktoren diese Entwicklungen am stärksten beeinflussen, ist von Land zu Land unterschiedlich.

- CHF pro Person
- USD pro Person
- EUR pro Person
- SEK pro Person
- GBP pro Person
- NOK pro Person



Wenn es sich um Geld handelt,
gehört jeder der gleichen Religion an.

Voltaire (1694 - 1778)